

Lichtfest Leipzig 2022 / Fragen an die Künstler

2 x 3 Fragen an Robert Sochacki

AUGUSTUSPLATZ „wir sehen uns frei / we see us free / widzimy siebie wolnymi“ – Video, Großprojektion, Sound, O-Töne



Was erwartet die Lichtfestbesucher auf dem Augustusplatz?

Die Installation „wir sehen uns frei“ auf dem Augustusplatz besteht aus vier Teilen: die Videoprojektionen auf die „Milchtöpfe“ spielen mit der Erinnerung und Alltagsbildern vor allem aus den 80er-Jahren, interpretieren sie, rücken sie in neue Zusammenhänge. Dabei kommt sowohl privates Bildmaterial als auch das öffentlicher Archive zum Einsatz, es entsteht eine Art Collage. Marek Brand und Pina Rückert haben sowohl für jede Projektion als auch für den gesamten Raum passende Klänge komponiert, so dass das Publikum je nach Standort auf dem Platz einen anderen Soundtrack hören kann. Eine Großprojektion auf der Fassade der Oper zeigt riesige Augenpaare – nicht einfach beliebige, sondern die von Leipzigerinnen und Leipzigern. Von ihren Augenpaaren geht die Aufforderung aus, aufmerksam hinzuschauen, Missstände zu erkennen und öffentlich zu machen. Die Pergola links vor der Oper schließlich wird zum intimen Raum für akustische Begegnungen und lädt die Besucher spielerisch ein, unter acht interaktiven Licht- und Soundduschen O-Töne von Zeitzeugen zu erleben. Sie werden sehen, viele dieser Analysen, Ideen, Forderungen sind nach wie vor aktuell.

Zentral für die Installation ist das Thema der Gemeinschaft, kleiner Gruppen und Formationen im Alltagsleben, der Kollektive in Lebens- und Arbeitswelten im originären Sinn. Ist Ihnen hier ein Bereich besonders wichtig?

Vielleicht ist derzeit am wichtigsten, sich der Familie zuzuwenden – sich ihren einzigartigen Geschichten und Beziehungen zu widmen, die der wahre Kern unserer Gemeinschaft sind. Hinter den Fassaden finden sich unzählige Geschichten über die Menschen, Notizen zu Alltäglichem, über ihre kleinen Erfolge und ihr Scheitern gleichermaßen. Alltäglichkeit, die unsere Geschichte widerspiegelt. Diese kleinen, privaten Momente und Bilder waren und sind wichtige Zeitzeugen. Solche Geschichten sind Teil des Bewusstseins einer Nation, und auch sie tragen dazu bei, Frieden zu wahren. Aus diesem Grund möchte ich in den Videoprojektionen auf diese privaten, wenig sichtbaren und kostbaren Momente verweisen. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir heute genauso Teil lebendiger Geschichte sind wie wir es 1989 waren. Aus diesem Grund finden besonders viele Aufnahmen, die aus Familienalben stammen, Eingang in die Projektion.

Das Thema „Kollektiv“ setzt aber nicht nur den Grundtenor der Installation, sondern bestimmte auch den Entstehungsprozess, richtig?

Absolut. Ich habe mich gleich am Anfang dazu entschlossen, nicht nur als Team mit Wera Morawiec, die das Projekt kuratiert, zu arbeiten, sondern auch Künstler und Kulturschaffende aus Leipzig einzubinden. Marc-André Weibezahn, den ich von einem Projekt in Tunis kenne, habe ich gebeten, eine interaktive App zu kreieren, die Augenpaare einfängt. Marek Brandt und Pina Rücker komponieren passenden Sound zu den Videoprojektionen und für den gesamten Platz, drei Studentinnen, Minou Becker, Paula Bültemann und Lisa-Marie Klee, kuratieren die Soundduschen. Während des Workshops im Juni unterstützten das Stadtgeschichtliche Museum, das Polnische Institut, das Stadtarchiv und das Zeitgeschichtliche Forum unsere Bild- und Audiorecherchen. Es sind also viele Menschen, die am Projekt mitwirken. Darüber bin ich sehr glücklich. Wir arbeiten eng zusammen, stehen in Beziehungen zueinander – korrespondierend zum Grundgedanken des Projekts, dass (familiäre) Bande der Kern jeder Gesellschaft sind. Unser Projekt wird dadurch nicht eine einzelne Perspektive auf 1989 zeigen, sondern vielmehr auf dem Zusammenwirken aller Beteiligten aufbauen, auch mit den Menschen, die am 9. Oktober auf den Augustusplatz kommen: Durch die Interaktion mit den Bildern und Klängen werden sie ihr eigenes Verständnis des Projekts "wir sehen uns frei" entwickeln.

Wie können die Leipzigerinnen und Leipziger sich einbringen?



Dank der eigens entwickelten Web-App „Augen auf!“ haben die Menschen die Möglichkeit, das Projekt mitzugestalten. Sie können ganz einfach ein Selfie aufnehmen, die App wählt automatisch die Augenpartie aus, hochladen, fertig! So werden die Leipzigerinnen und Leipziger Teil des Teams und des Kunstwerks zugleich. Mitmachen kann man vom 12. September bis zum 3. Oktober unter <https://augen-auf-leipzig.de/>

Die großformatigen Augenprojektionen stehen in direktem Bezug zum Namen der Installation: „wir sehen uns frei“. Ja, wir betrachten uns häufig als frei. Aber sind wir es tatsächlich? Stehen wir nicht selbst ständig unter Beobachtung anderer oder auch der sozialen Medien? So, wie wir auf andere schauen, schauen andere auf uns. Sehen kann Fürsorge, Wahrnehmen bedeuten, aber eben auch Beobachtung und Kontrolle.

Was hat das Projekt mit der Friedlichen Revolution zu tun?

Ich bin Jahrgang 1971, habe die Friedliche Revolution in Osteuropa erlebt. Danzig, wo ich geboren und aufgewachsen bin, war Ursprungsort der polnischen Revolutionsbewegung. So konnte ich ganz nah den Kampf der Aufständischen in der Werft, in der meine Mutter arbeitete, verfolgen. Seitdem war ich immer offen für die Spuren und Echos der Revolution, die im öffentlichen Raum präsent sind. Mir gefällt es, eine Stadt und die Geschichte(n) ihrer Bürger in meiner Arbeit einzubinden. Ich bin der Meinung, dass das die Chance bietet, die Vergangenheit zu reflektieren, sich aber auch die Zukunft besser vorstellen zu können.

Was ist Licht?

Licht ist Leben! Wenn jemand im Licht steht, ist er sichtbar, dadurch lebendig. Licht ist aber auch ein künstlerisches Werkzeug, mit dem wir zum Beispiel Erinnerungen transportieren können, sie sichtbar werden lassen oder verfremden. Licht ist immer auch eine Aufforderung, näher heran zu gehen, die Dinge genau zu betrachten. Der zweite Blick ist - bei Lichte besehen- oft ein anderer als der erste, flüchtige. Und ganz besonders wichtig: Der öffentliche Raum bietet die Chance, mit Hilfe von Licht in einen Dialog mit den Besucherinnen und Besuchern zu treten.

Fünf Fragen an ... Betty Mü

BURGPLATZ „Das ICH und das WIR“ – eine immersive Installation



Was werden die Lichtfestbesucher auf dem Burgplatz erleben?

Meine Installation ist ein überdimensionales, begehbare Kaleidoskop: insgesamt elf Meter lang, in der Form eines Hexagons gebaut und mit Spiegeln sowie LED-Screens versehen. Die Besucher bewegen sich durch diesen Lichttunnel, wodurch dieser gewissermaßen zu leben beginnt: Das Selbstbild des Individuums fragmentiert und multipliziert sich zu einer Menschenmenge, animierte grafische und typokinetische Elemente sowie eine Klangwelt aus Sounds und Stimmen ergänzen das immersive Erlebnis. Es werden Statements zu hören sein, die im Sommer im Rahmen eines Workshops mit Studierenden entstanden.

Warum ein Kaleidoskop, welche Rolle spielen die Spiegel?

In gewisser Weise soll meine Installation Veränderungsprozesse symbolisieren. Vielleicht wie ein Gang durch einen gesellschaftlichen Geburtskanal, wenn Sie so wollen. Das ist ein reflexiver Prozess, im wahrsten Sinne des Wortes. Wir schreiten an den Spiegeln vorbei, betrachten uns dort selbst, vielleicht auch als verzerrtes Ebenbild. Wir werden multipliziert, werden vervielfältigt, verschwimmen in einer Gemeinschaft – und bleiben gleichsam allein. Doch wir müssen diesen Weg gehen.

Was stand beim Workshop im Fokus?

Mir war es sehr wichtig, junge Leute an Bord zu holen. Ausgangspunkt für die Installation ist zwar die Friedliche Revolution, auf dem Burgplatz geht unter dem Aspekt „Zukunft gestalten“ der Blick aber ganz bewusst nach vorne. Die Ereignisse von 1989 dienen als positives Vorbild für unsere Zukunft. Die letzten Jahre haben uns deutlich vor Augen geführt, dass wir vor verschiedenen Herausforderungen stehen, zum Beispiel einer zerfallenden Gesellschaft, der Bedrohung unserer Demokratie oder – ganz an erster Stelle – dem Klimawandel. Auch bei solchen Themen steht der Einzelne wieder vor der Frage: Was kann ICH denn tun? Was kann ich als Einzelner unter 7,9 Milliarden Menschen schon bewirken? Wie schwer ist es jetzt, ein Hoffnungslicht zu entzünden und bei sich selber anzufangen mit der Veränderung? Diese und weitere Fragen standen beim Workshop mit den Studierenden im Fokus und finden Eingang in die Installation.

Was hat das Projekt mit der Friedlichen Revolution zu tun?

Ich habe mir die Frage gestellt, wer der oder die erste war, der in der Nikolaikirche eine Kerze entzündet hat. Wie ist daraus 1989 eine Massenbewegung geworden? Ein Lauffeuer, ein Flächenbrand, wenn man so will. Wie viel Mut hat es gebraucht für diese Einzelnen – und warum wurde es vielleicht einfacher mit der wachsenden Menge?

Im Zentrum des Projektes steht auch das „Wir“ von „Wir sind das Volk“, der wohl bekanntesten Parole aus dem Herbst '89: WIR können verändern. WIR sind die Hoffnung. WIR sind die Zukunft. Jeder Einzelne von uns. Bei dieser Installation geht es um den Einzelnen und die Masse. Um das Ich und das Wir. Um das Zweifeln des Individuums und die Kraft der Menge.

Was bedeutet die Arbeit mit Licht für Sie?

Ich liebe es, mit unterschiedlichen Dimensionen zu arbeiten. Licht und Video bieten die Möglichkeiten dafür – so kann eine Projektion die Fassade eines Hochhauses bespielen – oder das Innere einer Sardinendose. Darüber hinaus können Licht und Video verschiedene Stimmungen erzeugen, meditativ sein, aber zum Beispiel auch zum Tanzen animieren. Diese Vielfalt macht mich glücklich.

Fünf Fragen an Cart'1 und Matthieu Tercieux

RICHARD-WAGNER-PLATZ „Demokratie braucht Farbe - Sprüh mit!“ – digitales Graffiti und Performance



Wie sieht euer Projekt für das Lichtfest Leipzig aus?

Wir präsentieren auf dem Richard-Wagner-Platz Light Spray. Das ist digitales Graffiti. Dank einer eigens entwickelten Programmierung können Besucherinnen und Besucher mit Hilfe eines Wii-Controllers selbst großformatige digitale Graffiti sprühen. Die Programmierung erlaubt alle Formen, die auch das Spraysen mit Spraydosen hergibt: verschiedene Schriftstile, Flächen, Spray Bombs, Vielfarbigkeit usw. Das Besondere beim Lichtfest ist, dass sich die Graffiti des Abends mit historischen Fotos sowie Bildmaterial, das im Sommer bei einem Workshop entstand, überlagern werden. Für uns ist dabei besonders, dass wir noch nie zuvor mit einer so großen Projektionsfläche arbeiten konnten.

Warum ist der Aspekt der Teilhabe, des Mitmachens so wichtig für euch?

Wenn man in eine Ausstellung oder in ein Museum geht, ist es meist verboten, näher heranzutreten oder gar etwas zu anfassen, dabei hat man doch oft Lust, die Kunst zu berühren. Bei unserem Light Spray-Projekt ist es genau umgekehrt: Die Besucherinnen und Besucher dürfen und sollen mitwirken, wir wollen und brauchen sie! Die buchstäbliche „Berührungsangst“ wird überwunden. Das Werk entsteht gemeinschaftlich und ist somit nicht mehr von seinen Betrachtern getrennt. Die Frustration, nicht mitmachen zu dürfen, gibt es nicht. Wir wollen die Idee des Teilens integrieren, die Leute sollen Spaß haben. Light Spray ist interaktiv - so dass wir auch selbst davon überrascht werden, was die Leute in das Projekt einbringen. Dadurch entsteht ein Dialog mit dem Publikum.

Was hat Graffiti mit Revolution zu tun?

Graffiti sind eine sehr alte, genuine Ausdrucksform, sie sind nicht erst in den 70er oder 80er Jahren entstanden, sondern viel früher: Seit der Mensch Mensch ist, bringt er Zeichen, Bilder und später auch Worte an die Wände. Etwas an eine Wand zu schreiben oder zu zeichnen, bedeutet, seine Ideen in den öffentlichen Raum zu bringen in dem Wissen und der Hoffnung, die anderen werden es sehen. Es ist eine besondere Art, sich auszudrücken, gehört zu werden, ohne laut zu sein. Graffiti – seien sie an der Wand, seien es Parolen auf Bannern, begleiten Revolutionen, sorgen für den Austausch von Gedanken. Graffiti bringen Ideen auf die Straße.

Dann verbindet sich Graffiti für euch auch mit dem Wort Freiheit?

Ja, unbedingt! Das betrifft nicht nur Graffiti, sondern Street Art generell, die in der Tat zutiefst von Freiheit geprägt ist. Allein schon durch die Tatsache nicht drin, sondern draußen, buchstäblich „im Freien“ zu sein. Es ist gleichbedeutend mit Unabhängigkeit: Ich schreibe, was ich will, wo ich will. Wie stark dieser Freiheitsaspekt bei Graffiti ist, zeigt sich auch darin, dass es eben auch Länder gibt, in denen Graffiti nicht stattfindet, nicht stattfinden darf. Sobald man die Wand berührt, wird es politisch und man geht ins Gefängnis. Also ja, an einer Wand zu malen, ist Freiheit! Es ist eine Ausdrucksform, auch eine Form der Emanzipation.

Graffiti wird oft dem Sprayen im Verborgenen, mit Illegalität oder gar Vandalismus in Verbindung gebracht. Wie geht ihr damit um, wie verhält sich Light Spray dazu?

Wenn man so will, haben wir das System quasi umgekehrt – wir sprühen nicht und laufen dann weg, sondern wir kommen, sprühen und lassen andere sprühen - und keiner muss wegrennen. Im Gegenteil - der Kreis derer, die mitmachen und das Publikum kann gar nicht groß genug sein. Je öffentlicher der Ort, desto besser. Daher freuen wir uns auch so über die riesige Projektionsfläche auf dem Richard-Wagner-Platz. So eine große Fläche haben wir bisher nicht bespielt.

Vielleicht ist Light Spray, digitales Graffiti unsere Art, die illegale Seite zu demokratisieren und zu öffnen, eine Möglichkeit, damit Graffiti nicht zwangsläufig Beschädigung oder Vandalismus bedeutet, man sich aber trotzdem ausdrücken kann. Und es ist natürlich ein hervorragendes Instrument, unsere Leidenschaft für Graffiti zu zeigen und vor allem weiterzugeben. Besucherinnen und Besucher können sich – ganz legal- in dieser Kunstform ausprobieren.

Ansprechpartner Kommunikation Lichtfest Leipzig

Leipzig Tourismus und Marketing GmbH

Jutta Amann

Augustusplatz 9, 04109 Leipzig

Tel.: +49 (0)341 7104-355

E-Mail: j.amann@ltm-leipzig.de

Web: www.lichtfest.leipziger-freiheit.de

Text- und Bildmaterial zum Download: www.lichtfest.leipziger-freiheit.de/presse